

II.

Mit dem Bilde dieses edlen Kampfs im Herzen, betritt der Reisende den Boden, und die Gräber, und Schutthügel von Unterwalden, dem Kanton, wo durch ein eigenes Landesgesetz befohlen war, Reisenden unentgeltlich den Weg zu zeigen! — Man fährt zuerst in 3 Stunden, über den See nach Stanzstadt, von da geht man ½ Stunde zum Kogloch. Hier ist der Fall des Mühlbachs, hinter der neuen Pappiermühle; ein, in jeder Rücksicht, imponirendes Schauspiel, zumal wenn man sich auf den gewölbten Felsen stellt. Hier sammelten, gleich nach der Schlacht, die Franken ihre ungeheure Anzahl von Toden, die sie am Kogberg verloren hatten, füllten das Gebäude damit an, und steckten es in Brand. Der Müller, der einige Tage vorher sein Haabe gerettet, und keinen Theil an der Schlacht genommen hatte, fand seitdem Mittel, ein neues Gebäude aufzuführen.

Vom Thal nach Stanz ist es ebenfalls nicht weiter als eine halbe Stunde. Auf der Fahrt von Luzern nach Stanzstadt, muß man mit den Schiffern ausmachen, zu Tanzenberg ans Land zu steigen. Denn auf dem See

wannten Zinnen, Platz, umfaßt das Auge den See, und eine romantische Landschaft. Auf dem Weg vom Wasserfall nach Stanz, kommt man an den Trümmern einer alten Ritterburg, und an den Ruinen der Kapelle des unsterblichen Arnolds von Winkelried vorbei, leider! von den Händen der Freunde der Freyheit zerstört!! Auf dem nemlichen Platz, wo diese zerstörte Kapelle steht, erzählte ein Unterwaldner, wie er und seine Mitlandsleute, da sie ihrem kommenden Schicksal entgegen gesehen, sich zum Tod fürs Vaterland eingeweiht hätten. „Da habe ich Alles unterm Sturmgeläute, dem Kanonendonner, und dem Blasen des Heerhörns versammelt; die Männer seyn bewaffnet in Glieder und Reiben getreten, gegen ihnen über, die Weiber mit Knütteln, Keulen und Senfen. Während dieses habe die Ankunft von 200 Schwytzern, die sich sogleich an ihre Reihe angeschlossen, allgemeinen Jubel erregt. Als hierauf allgemeine Stille erfolgte, habe der ganze Heerhaufe feyerliche Lieder angestimmt, wechselfeise die Männer und die Weiber.“ [Aus Meyers Ruinen von Unterwalden.]

Man beachtet die Zahl der verbrannten Wohnungen in Stanzstadt, und im Distrikt von Stanz, auf

sechshundert acht und zwanzig. Ein Theil ist schon wieder aus der Asche auferstanden, allein noch immer ruft Alles das Gedächtniß jener Unglückstage zurück. Zu **Stanz** wird man auch die Grube auf dem Kirchhof weisen, wo die achtzig Greise, Weiber und Kinder eingescharrt wurden, die man in dem Augenblick mordete, als sie sich in die Kirche flüchten, und den Gott der Barmherzigkeit anrufen wollten. Zu **Buchs** schlafen die Ueberreste des **Malers Würsch**, dessen Weiserstücke man noch in der Abtey-Kirche zu **Engelberg** bewundert, und der hier im 80sten Jahre, mit dem Untergang seines Vaterlands, den Tod empfing. Als Professor der Maler-Akademie in **Vesugon**, als Ermunterer der Künste in seinem Vaterland, und als Geschichts-Maler von vorzüglichen Talenten, hatte er sich wahre Verdienste um die Kunst erworben. Dieser gute, blinde Greis, saß am Abend des schrecklichen Ueberfalls vor seiner Thüre. Er glaubte, durch seine edelmüthige Miene, und durch sanfte Worte die Herzen der Soldaten zu rühren; aber einige Barbaren stießen ihn ins Haus hinein, wo er in den Flammen umkam. Zu **Stanz** zeigt man auch am Altar das Loch der Kugel, die den Messelenden-Priester tödtete. Auf dem Platz vor der Kirche steht auf der Brunnenstule, in Stein gehauen, **Arnold Winkel-**

rieh. Diesem Bilde wurde das Schwert abgenommen, und sein Schild mit den neu-helvetischen Farben bemalt!!! In einiger Entfernung erblickt man die Mauern des ausgebrannten Hauses einer Familie Kayser, die noch am 10ten September, da die Wuth der Schlacht vorbei war, ermordet wurde, und über dem Eingang in den Kirchhof glänzen in großen Lettern die Worte: DOMINUS VIDET. —

Wehe, innig wehe thut der Gedanke dem Fremdling, daß selbst Schweizer, nicht bloß müßige Zuschauer, sondern thätige Theilnehmer und Helfershelfer bey der Niederlage und den Drangsalen der Unterwaldner gewesen sind. Zwar haben manche seitdem die Sprache geändert, und der bekannte Bodmer von Stäfa, äusserte sich schon den 14. Junius 1800 in offener Versammlung des damaligen, helvetischen Senats: „In den Besetzungen mit den kleinen Kantonen, wären Schweizer, und selbst vier seiner Söhne mit den Franzosen gezogen, allein er möchte wohl wissen, welcher von beyden Theilen eigentlich fürs Vaterland gekämpft hätte.“ — Eine aufgeworfene Frage wie diese, ist bey einem Manne wie Bodmer, so gut als ein Geständniß, und man muß es

ihm Dank wissen, daß er es seinen Kollegen so nahe in den Bart sagte! —

Als einer von diesen Neu-Schweizern an jenen blutigen Tage des langwierigen Kampfs bey Stanzstadt, einen von den würdigen Nachkömmlingen Winkelrieds, schwimmend in seinem Blute, und bedeckt mit Wunden antraf, wollte er ihn ins Spital schaffen, und verbinden lassen, aber letzterer weigerte sich hartnäckig. „Wie konntet ihr nur so unsinnig seyn, fragte der Neu-Helvetier, euch mit so wenig Mannschafft wehren zu wollen: wer konnte euch so etwas in den Kopf setzen?“ — „Wert“ entgegnete der Alt-Schweizer? „wer anders als unsre gerechte Sache! Morgarten und Sem-pach!“ mit diesen Worten verschied er.

Bürdi von Emmaten hatte bereits mehrere tödliche Wunden erhalten; noch auf der Erde liegend, vertheidigte er sich, bis seine Kräfte dahin schwanden; vorher hatte man ihn, mit einem halben Duzend Feinden, im Kampf gesehen. Ein Greis verließ sein Krankenbette, und ließ sich die Waffen nachtragen, um auf dem Kampfplatz zu sterben. — —
